

Was hier so scheint, als stamme es aus einer Spruchsammlung, steht in einem langen Zusammenhang. Ijob und seine Freunde streiten über Gottes Nähe. Kann es sein, dass es jemandem schlecht geht, ohne dass er vor Gott gesündigt hat? Das wäre ja noch eine einfache Frage, wenn wir das Wissen einbeziehen, das zwar in unserer Stelle nicht ausdrücklich dargelegt wird, aber allgemein vorhanden ist, dass nämlich irgendwie jedeR Falsches tut und insofern niemand einfach gerecht ist. Ijob besteht zwar darauf, dass dies beim ihm anders sei, und tatsächlich hat ja auch Satan mit Gott gewettet, dass Ijob sündigen werde, wenn Gott das Spiel umdreht, also Ijob im Leben Schlechtes widerfahren lässt. Gegen diese perfide Konstellation hat Ijob jedes Recht, seine Unschuld zu verteidigen. Genau daraus aber erwächst seine Hybris und er muss sich am Ende dann doch eingestehen, dass er auf diesem Weg „ich habe Recht und bin's nicht schuld“ falsch unterwegs ist und sich selbst gottgleich setzt. Der Streit zwischen Ijob und seinen Freunden ist insofern sehr sonderbar zu lesen. Sie sagen auf den ersten Blick sehr Ähnliches, es geht um Nuancen, die mir aber erst mal wenig bedeutsam erscheinen. Viel wichtiger ist, wie die das in ihr Weltbild einordnen. Die Freunde sagen, da Gott Gott ist, also gerecht, steht fest, dass, wenn es dir schlecht geht, du etwas falsch machen und umkehren musst. Ijob sagt, schaut's euch doch an, beachtet doch die Empirie, was habe ich denn falsch gemacht? Und umkehren, wohin denn, bin ich doch dauernd bei meinem Gott? So gesehen könnte unser Satz genauso gut von Ijob stammen wie jetzt tatsächlich von Elifas von Teman. Der hatte Ijob gelobt und gewürdigt für alles Gute, das er in der Welt getan hatte (4,3-6), dann aber gefragt: „Wer geht ohne Schuld zugrunde? Werden die Redlichen im Stich gelassen?“ (4,7) Er argumentiert im Folgenden mit Gottes Größe, vor der ein Mensch, die „Lehmgehäusen einwohnen“, nicht gerecht sein kann. Er beschuldigt Ijob, sich an irgendwelche „Heilige“ zu wenden (5,1), wenn er sich auf die Empirie seines Tuns beruft. „Ich aber, ich würde Gott befragen und Gott meine Sache vorlegen“, sagt er in Vers 5,8 und bestreitet damit offensiv, dass Ijob das tut. Ijob ist ein Narr, muss es sein, weil er sich ja ereifert über sein persönliches Schicksal, weil er unmutig darauf reagiert, dass ihm Vermögen und Familie genommen wurden, ohne dass er dafür Anlass gegeben hätte. Elifas interessiert sich nicht für den Anfang der Geschichte, ihm ist es egal, warum Ijobs Kinder starben, er sieht nur Ijobs Verdruss und Aufregung darüber und sagt, das darfst du nicht, das ist närrisch und wird dich noch umbringen! Das ist eine Moral, die an der Form anknüpft. So laufen viele Auseinandersetzungen, jedeR von uns ist es gewohnt, so zu denken. „Getroffene Hunde bellen“, ist das Sprichwort, das dies auf den Punkt bringt. Dass darüber die Wirklichkeit verschwindet, sagte ich schon und auch Elifas hatte ja Ijobs gutes Tun erwähnt, um es mit dem Hinweis auf Gottes Gerechtigkeit wieder beiseite zu wischen. Aber viel dramatischer ist der Umstand, dass Ijob gegen diese Konstruktion keinerlei Verteidigungsmöglichkeit mehr bleibt. Im Gegenteil, sie wird ihn noch mehr „ereifern“ und seinen „Unmut“ steigern. Hier wird uns also in allerschönster Form eine Diskussionsfigur vorgeführt, die den Angegriffenen Matt setzt. Der weitere Fortgang des Buches wird zeigen, dass, wer sich auf diesen Weg einlässt, scheitern muss. Seine eigene moralische Korrektheit kann man nicht beweisen. Wer das von dir verlangt, begeht mit dieser Frage einen intolerablen Übergriff. Aber wenn du das so sagst, wenn du diese Frage wie auch immer beantwortest, bist du es, der als der Böse nicht nur dasteht, sondern der irgendwann im Laufe des Prozesses auch böse wird.